

Hermann Bohner: Lebensweg

(ヘルマン ボーナー, 1884–1963)

(von Adi Meyerhofer)

Hermann Bohner („ein kauziger, etwas verrückter Gelehrter“¹), der, wie so viele der bedeutenden Sinologen und Japanologen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aus einer Missionarsfamilie stammt, wurde am 8. Dezember 1884 in Abokobi (Goldküste; heute Teil Accras) – als zweiter Sohn – geboren. Er war insgesamt 41 Jahre in Ōsaka als Sprachlehrer und Übersetzer japanischer Geschichtsquellen tätig.

Nach kurzer Krankheit starb er am 24. Juni 1963 in Kobe, wo er auf dem Ausländerfriedhof (神戸市立外国人墓地) am Futatabi-san begraben liegt.

Familie und Jugend

In einem von Maki Yoshikazu, Professor emeritus der Fremdsprachen-Universität Ōsaka, verfassten Aufsatz mit dem Titel „Altmeister Bōneru-sensei“ („Altmeister Professor Bohner.“ Hermann umschrieb seinen Namen meist – phonetisch korrekter – als „Bōnā“ (ボナー), der in Fortsetzungen in der Zeitschrift DIE BRÜCKE erschien, findet sich folgende Passage:

Professor Bohners wissenschaftliche Arbeit speist sich aus der sogenannten Tradition des Pfarrhauses. Aus der Verbindung von Protestantismus einerseits und Wissenschaft und Kunst andererseits gingen zahlreiche exzellente deutsche Gelehrte hervor, Männer wie Lessing, Nietzsche oder Albert Schweitzer, allesamt Pfarrerssöhne,² die zu den bedeutendsten Geistes des Jahrhunderts gehörten, in dem sie lebten, und Werke von überragender Bedeutung hinterließen. Bohners Schwager, der Sinologe Richard Wilhelm, und der Japanologe Wilhelm Gundert, mit dem Bohner ein Leben lang befreundet war, gehörten ebenfalls zu jener Gruppe von Gelehrten, die einem Pfarrhaus entstammten. ... Charakteristisch für ihre Art des wissenschaftlichen Arbeitens war die gründliche Aneignung klassischer Sprachen, Voraussetzung für das Studium der Theologie, und darauf fußend eine philologisch begründete

¹ Ein Leser dieser Biographie fragte, wie man denn zu dieser Aussage kommen könne (ursprünglich von Dietrich Seckel zit. in Pantzer/Ehmcke; *Gelebte Zeitgeschichte* ... [eine Art „oral history,“ in der die geäußerten Meinungen unredigiert und unreflektiert stehen blieben]; München 2000; S. 44)). Als technischer Fachübersetzer (Japanese Institute of Technical and Scientific Translation; 日本科学技術翻訳協会) mit langen Jahren Erfahrung, kann sich der Webseitengestalter jedoch der Aussage nur anschließen. Wer, mit derartiger Hingabe wie Hermann Bohner die komplexen (in klassischem Japanisch verfaßten) Texte übersetzt, diese dann oft auch auf eigene Kosten herausgibt, muß einfach „kauzig und ein bißchen verrückt“ sein. Daß H. B. seine selbstgestellte Aufgabe so hervorragend gelöst hat, spricht für seine Genialität, vor der man als „Kollege“ höchste Achtung haben muß. Der Bohner-eigene Duktus darf dabei nicht stören. A. M.

² Hierzu ist anzumerken, daß Bildungsmöglichkeiten, d. h. Besuch der „Lateinschule,“ vulgo Gymnasium, unter der herrschenden feudalen Gesellschaftsordnung und bis in die 1960er, nur den besitzenden Klassen offen standen.



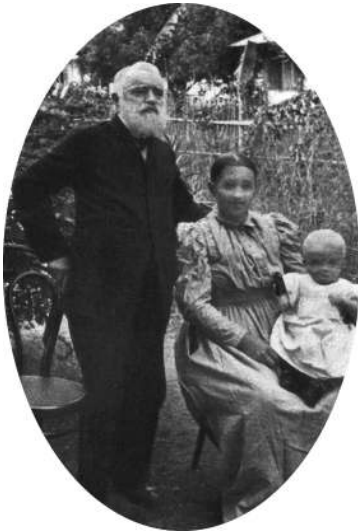
(a) *Heinrich Bohner* (*24. Nov. 1842).



(b) *Frieda Bohner-Krieg*.



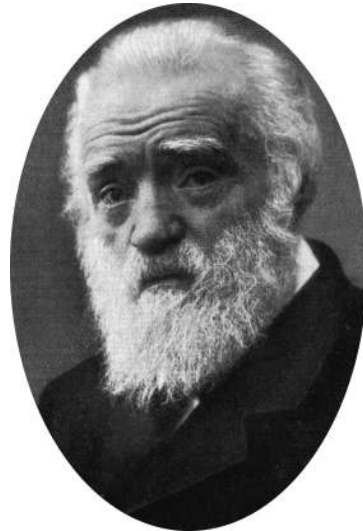
(c) *Hanna Bohner, geb. Krieg*.



(d) *Bohners „am Kamerunfluß.“*



(e) *Hanna Bohner mit 80.*



(f) *Heinrich Bohner im Alter.*

Abb. 1: *Die Elterngeneration: Heinrich Bohner und seine Frauen, die beiden Krieg-Schwestern.*

Kenntnis von Sprachen, verbunden mit einer wissenschaftlichen Einstellung, die die Härte eines asketischen Lebens nicht scheut.' In diesen Zeilen, so scheint mir, finden sich alle Charakteristika, die Bohners wissenschaftliche Einstellung ausmachten. [Watanabe Kō].

Die Familie stammte aus dem nördlichsten Zipfel der damals bayerischen Rheinpfalz, aus Feil nahe der Ebernburg. Der Vater [Philipp] Heinrich (1842–1905; Sohn von Phillip Heinr. *1804 und Barbara *1814), gelernter Schuster – daher in seiner, von Sohn Theodor verfaßten, Biographie auch „Gottes Schuster“ – war ab 1863 für die Basler evangelische Missionsgesellschaft an der Goldküste tätig. Er wurde 1875 ordiniert und war stark in der Bekämpfung der Sklaverei engagiert. 1886 wechselte Heinrich Bohner nach Kamerun, dem neuen Schutzgebiet des deutschen

³ Ursprünglich von <http://www.bv-pfalz.de/04.kultur/04.InstitutGV/96.Schlaglicht2005/197.HeinrichBohner/>) identische Seite, zgg. 2012-09-30, <http://www.pfalzgeschichte.de/1historische-schlaglichter/historisches-schlaglicht-2005/heinrich-bohner>.

Kaiserreichs. Dort leitete er als Präses zwölf Jahre lang die bedeutende Basler Mission, für die er über 100 Außenstationen und Schulen errichtete.³

Die zehn überlebenden Kinder des Missionars aus seinen zwei Ehen wuchsen „zu Hause“ auf. Seine erste Frau, die er auf Heimaturlaub am 22. Okt. 1872 in Feil heiratete, war Frieda geb. Krieg, sie stammte aus Mannheim. Als Braut gewählt hatte er sie aus einer „Auswahlliste frommer Mädchen,“ die die Mission bereit hielt. Sie gebär in Afrika zwei Töchter, verstarb aber schon im Mai 1875 in Abokobi. Die ältere Tochter starb ebenfalls jung.

Die zweite Ehe schloß er in Afrika mit (Jo)hanna, der jüngeren Schwester Friedas (1853–1939), die er nach Ende des Trauerjahr brieflich angefordert hatte.⁴ Alle zehn Geschwister wurden nach Europa geschickt: „Für die Bohnerkinder kam der gefürchtete Dampfer, sobald sie dreißig Monate alt waren. [...] Klara und Willi Bohner waren die ersten weißen deutschen Kinder die in Kamerun zur Welt kamen, Klara ein Jahr früher als Willi.“

Nach der endültigen Rückkehr des Paares, der jüngste Sohn Heinrich verstarb noch kurz vor der Abfahrt, wohnte man mit den je fünf überlebenden Töchtern und Söhnen in der Bahnhofsstraße in Lörrach. Heinrich sen. verdingte sich als Vortragsredner für die deutsche Kolonialgesellschaft. „Er hat fünf Töchter im Hause. [...] In der Stadt ist es eine Sorge. Ausbildung, die er den Ältesten hat angedeihen lassen ist fehlgeschlagen, wahrscheinlich, weil eben doch die Eltern so fern waren. Einfache Krankenschwestern, wie er es ihnen vorschlägt, wollen sie nicht werden. Freier zeigen sich nicht. [...] Leichter ist es mit den Söhnen. Sie gehen ihre glatte Laufbahn in der Schule und an der Universität. Dafür liegen ihre Bibeln ungelesen irgendwo auf dem Bücherbord. [...] Trotz seines oft geäußerten Wunsches studiert nur ein einziger Theologie [Hermann] ...“ Nach Speyer übersiedelt stirbt Heinrich beim Mittagessen am 21. März 1905. Die Witwe Hanna, zunächst in Mannheim lebend, verbrachte ihre letzten Tage im evangelischen Damenstift in Kaiserslautern.

Auf die ersten Schuljahre Hermanns in der Knabenabteilung der nach Geschlechtern getrennten beiden Kinderhäuser der Mission in Basel – dort lebten Anfang der 1890er bis zu sechs der Geschwister gleichzeitig – folgten die Gymnasien in Lörrach (1899–1901) und Speyer 1901–03. Daraufhin studierte er evangelische Theologie (auch Geschichte, Philosophie) zunächst in Tübingen, dann Halle. Dieses wurde 1907 durch die theologische Dienstprüfung vor dem pfälzischen Konsistorium abgeschlossen. Erwähnenswert scheint seine – bis ins hohe Alter – sehr schöne Handschrift; sei es kurrent, lateinisch oder japanisch. Es folgten Studien in Straßburg (ab 9. Juni 1912), in Hebräisch und Deutsch mit dem Ziel der Oberlehrersprüfung, die er am 22. Nov. 1912 bestand. 1913 erhielt er für ein Jahr eine Anstellung als Lehrkraft im Landerziehungsheim Haubinda des Reformpädagogen Hermann Lietz, eine Stelle die ihn tief beeinflusste.

Aus Bewunderung für Richard Wilhelm⁵ folgte ab Frühjahr 1914 eine Tätigkeit als Lehrer für den Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein am Deutsch-Chinesischen Seminar in Tsingtao (青島). Er hatte sich im Juli 1913 auf eine Anzeige in der CHRISTLICHEN WELT bewor-



Abb. 2: Die Hermann-Lietz-Schule in Haubinda, an der Bohner ein Jahr lehrte. Seit 2001 privatisiert und elitäres Internat mit hohem Schulgeld.

⁴ Ihre Eltern: Simon Krieg (*1822) und Luise (*1819). Verfaßte einige Erzählungen zur Mission (um 1915).

⁵ Bekannt als Übersetzer des I-Ging. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland Professor für Sinologie in Frankfurt. Verstorben 57jährig, begraben in Bad Boll.

ben, als er an einer Knabenschule im badischen Königsfeld unterrichtete. Vor seiner Abreise, am 19. März 1914 von Genua, schloß er in Erlangen noch seine Promotion ab. Sein Anfangsgehalt betrug 4500 *M* bei freier Wohnung, ein für die damalige Zeit durchschnittliches Jahresgehalt für einen „Gymnasialprofessor.“

1914 bis 1922



(a) Frontkämpferabzeichen.



(b) Besitzurkunde für das Kolonialabzeichen.



(c) Kolonialabzeichen („Elephantenorden“).



(d) Orden des heiligen Schatzes (瑞宝章),
5. Klasse, Nachkriegsausführung.

Abb. 3: An Hermann Böhner verliehene Orden.

Mit Kriegsbeginn – einen Monat nach seiner Ankunft – begann sein Einsatz als einfacher Soldat. Die 4. und 6. Kompanie des III. Seebataillons (Böhners Einheit; Kommandeur: Oberleutnant Buttersack⁶) sicherten unmittelbar vor der Kapitulation am 7. November die Zwischenräume des rechten Flügels. Unmittelbar nach der Niederlage wurden die Angehörigen des III. Seebataillons

⁶ Friedensstärke: vier Kompanien Infanterie, eine Batterie Feldartillerie mit Zug-Maultieren, eine berittene Kompanie (Kaulianghusaren) auf ausdauernden Ponys. Die Kompaniestärke betrug je 250 Mann. Das III. Seebataillon



Abb. 4: Hermann Böhner am Schreibtisch.



Abb. 5: Beim Feigenpflücken:
Hermann und Hanna Böhner.

von der Bismarckkaserne in den knapp zwanzig Kilometer östlich gelegenen Stützpunkt Schatsy k'ou (Schatsou-k'ou) verlegt, von wo sie verteilt auf mehrere Transporte nach Japan gebracht wurden. Für die Teilnahme an den Kampfhandlungen wurden deutscherseits folgende Auszeichnungen „nachgereicht:“ 1; Eisernes Kreuz II. Klasse am 25. Okt. 1920, 2; Kolonialabzeichen am 22. März 1922, 3; Ehrenkreuz für Frontkämpfer am 14. Jan. 1936, wobei die beiden letzteren auf Antrag erhältlich waren. Nach dem Fall Tsingtaos gelangte er in japanische Kriegsgefangenschaft. Zunächst war er im Lager Matsuyama, (Gef.-Nr. 2794, Heimatort: Mannheim); ab Apr. '17 in Bandō. Das dortige „Adressbuch“ vom Nov. 1917 gibt seine Gefangenen-Nr. als IV-95, untergebracht war er in Baracke IV, Raum 7. In den Lagern lernte er im Selbststudium Japanisch. Er hielt Vorträge zu Kunst und deutscher Literatur, die in der Lagerzeitschrift Die Baracke dokumentiert sind. Die Freilassung erfolgte erst zur Jahreswende 1919/20.

Zunächst folgte ein Aufenthalt bei der schweizer Familie Hunziker⁷ in Tōkyō, mit denen Böhner wohl schon von der Überfahrt oder aber den zahlreichen (? 9) Besuchen Jakobs in den Lagern zur Unterstützung der Gefangenen bekannt war. Bald übernahm Hermann Böhner 1920 kommissarisch die Leitung der Anstalt in Tsingtao bis Dr. Seufert, der Nachfolger Wilhelms, ankam (Die Tätigkeit der ev. Missionsschule war auch unter der Besatzung fast uneingeschränkt weitergegangen).

Ōsaka gaikokugo gakkō

Im Dezember 1921 erfolgte der Ruf an die neugegründete Ōsaka Gaikokugo Gakkō⁸ die ihren Betrieb zum Beginn des neuen Rechnungsjahres am 1. April 1922 aufnahm. Choko Hayashi (1873–

war in den Bismarck-Kasernen untergebracht und für die Besetzung der Infanteriewerke und die Landverteidigung zuständig. Es gab insgesamt fünf Infanteriewerke, die von Süden nach Norden durchnummeriert waren. Diese Werke waren bei der japanischen Invasion mit je 200 Soldaten besetzt.

⁷ Jakob Hunziker, ein Schweizer, Missionar (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen, im indischen Mangalore, ab den 1850ern wirkenden) für den weimarer „allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein“ besuchte mehrfach die verschiedenen Kriegsgefangenenlager. 1919 bis 1923 war er Pfarrer der „evangelischen Gemeinde deutscher Sprache“ in der tokioter Kreuzkirche, die dem Erdbeben vom 1. Sept. 1923 zum Opfer fiel. (Zur Person: „Jakob Hunziker-Sutz“ in *Ostasien-Handbuch*, I (1921), S. 90–4.) Ebenfalls für die Kriegsgefangenen setzte sich der schwedische Pfarrer Neander ein. Auch die Firma Siemens-Schuckert, die mit ihrem Angestellten Herrn Drenckhahn (später Georgi), im tokioter Hilfsausschuß vertreten war unterstützte die Gefangenen. Dabei ist anzumerken, daß deutsche »Zivilisten in Japan während des Krieges nicht wie im Empire interniert wurden, aber ihre Geschäftstätigkeit untersagt wurde. Anfangs sandte man vernünftiges Essen, d. h. Schwarzbrot, Butter und Marmelade. Ab März 1915 verteilte man die „deutsche Spende“ – anfangs 24000, später 40000 M monatlich.

Hilfsausschüsse, die teilweise auch in Sibirien Inhaftierte unterstützten, gab es drei in Japan, einen in Shanghai sowie die „tientsiner Hilfsaktion.“ Letztere leitete Elsa v. Hanneken Frau des Constantin, „General der chinesischen Marine“ († 1925). Sie war eine geb. Detring (Tochter des tientsiner Seezollinspektors).

⁸ Bis 1979: 8 chome, Uehonmachi, Tennōji-ku

1945) hatte eine Million Yen gespendet. Die Anstalt ist 2007 in der Ōsaka Universiät aufgegangen, sie war seit 1949 auf Englisch als Ōsaka University of Foreign Studies bekannt und hatte einen anerkannt hohen Standard. Als Deutschlehrer („Lektor;“ in höheren Klassen auch Geschichte, Literatur und Griechisch) gab er sechzehn Wochenstunden.

⁹ „Die zweitjüngste Tochter Hanna (geb. 19.3. oder 19.9.1883) kam 20.5.1902, zusammen mit ihrem Vetter Benjamin Blumhardt, nach Tsingtau und half ihrer Schwester zunächst bei der Kindererziehung, unterrichtete dann an der chines. Mädchenschule. Ende Juni 1914 reist sie, über Sibirien, auf Urlaub nach Deutschland. Am 18.7.1915 verließ sie Bad Boll, reiste über Kopenhagen–New York–San Francisco zu ihrer Schwester Salome [verh. mit Richard Wilhelm] in Shanghai, wo sie am 19.9. eintraf. Sie durfte dann im Herbst 1916 mit ihr nach Tsingtau zurückkehren. 1920 fuhr die Familie Wilhelm nach Deutschland, Bohner vertrat den AEPM in Tsingtau von 1920 bis zum 31.3.1922. Hanna blieb 1920 in Tsingtau und arbeitete bis 1923 als Schwester am Faberkrankenhaus.“ Von <http://biographien.tsingtau.org/blumhardt-benjamin-1875-1953-missionar/>

¹⁰ Die japanische Regierung ordnete 1943 die Evakuierung der in Yokohama wohnenden Deutschen dorthin an.

¹¹ Japanisches Beamtentum vor 1945: Im Rahmen der Meiji-Reformen waren die japanischen Staatsdiener (*kan-ri*; Gesetz 文官人用令 von 1899) in vier Kategorien geschieden worden: 1) Von der „himmlischen Majestät“ persönlich ernannte (*shinnin-kan*; 親任官), z. B. Minister, Lordsiegelbewahrer, Botschafter; 2) Vom Tennō auf Vorschlag der jeweiligen Vize-Minister ernannte (*chokunin-kan*; 勅任; 1945: 0,1 % aller Staatsbediensteten). Meist die höheren Chargen der Ministerialbürokratie, Sonderbotschafter, Universitätsrektoren usw. Die Ernennungsurkunden – ausgestellt im Namen des Premierministers – trugen das kaiserliche Siegel; 3) die Gruppe der kaiserlichen Beamten (*son-in-kan*; 奏任官; 1945: ca. 2 %) wurde in weitere sieben Rangklassen (等, mit Stufen 級) unterteilt; zusammen mit 1 und 2 bildeten sie die neun Ränge für höhere Beamte. Alle *Sōnin-kan* sollten seit 1893 (reformiert 1899) die jährliche Eignungsprüfung für den höheren Beamtendienst (高等文官試験) abgelegt haben (Bereits seit 1877 gab es Prüfungen für mittlere [試補] und einfache [見習い] Beamte). Vor der Ernennung zum *chokunin* mußte man mindestens zwei Jahre Dienst getan haben. Gehälter (俸給) wurden auf jährlicher Basis berechnet; 4) darunter bestand die Kategorie der weisungsgebundenen *hannin-kan*, (判任官, [regionale] Eignungsprüfungen ab 1899 普通文官試験) deren Funktionen etwa dem deutschen mittleren Dienst entsprechen (Grundschullehrer 訓導, Polizisten) und die monatlich besoldet wurden (1945: 18 bzw. 27 % bei Einrechnung Gleichgestellter). Zusammen bezeichnete man sie als „Beamte und Sachbearbeiter“ (官吏), wobei dieser Begriff vor dem zweiten Weltkrieg enger gefaßt war als heute und sich auf direkt von der Zentralregierung bezahlte beschränkte. Von lokalen (und kolonialen), nachgeordneten staatlichen Stellen angestellte waren de facto gleichberechtigt, wurden aber offiziell als *chihō taigū shokuin* (地方待遇職員) bezeichnet (etwa: „Beamten gleichgestelltes örtlich bezahltes Personal,“ oft jedoch ohne lebenslange Beschäftigungsgarantie (*bungen*, 分限). Weiterhin gab es einen einfachen Dienst der *yōnin* („Diener“ bzw. Hilfspersonal; 1945: 70 bzw. 80 %). In die Kolonien wie Taiwan abgeordnete Staatsdiener erhielten verschiedene (Erschwernis-)Zulagen (gesetzliche Regelung 1910), die durchaus 50-80 % des Gehalts ausmachen konnten.

Die obersten Stufen waren Adligen oder dem Kaiserhaus nahestehenden Sippen vorbehalten. Gemeine hatten keine Chance über die erste Stufe der dritten Klasse hinaus aufzusteigen. Ernennungen in den Beamtenstand konnten auch „frei Schnauze“ (自由任用), „auf Basis besonderer Qualifikation“ (z. B. spezielle Laufbahnprüfungen wie im Forstwesen, besonders oft bei Schutz Männern (巡查) und Gefängniswärtern (看守) mit geringer Schulbildung, auch zum Erreichen von Beförderungen), „Belohnung mit Privileg“ (優遇) oder zu „besonderen Zwecken“ (特別任用) erfolgen. Von den 10240 erfolgreichen Kandidaten (davon 9545 für den Verwaltungsdienst (行政官), die 1899–1943 die höhere Eignungsprüfung bestanden waren 62,4 % Absolventen der Tōdai, von diesen hatten wiederum 95 % Jura studiert, 32 waren Taiwanesen. Das Bestehen der Prüfung hatte nicht zwangsläufig die Berufung zur Folge, sondern war nur ein Qualifikationsnachweis (資格試験 [しかくしけん]). Nur etwa 86 % gelangten letztendlich in die Beamtenschaft. Weiterhin gab es noch – zunehmend nach 1920 auf kommunaler Ebene – „außerordentliche Bürokraten“ mit befristet angestellten (臨時職員), Spezialisten im mittleren Dienst (in Vollzeit meist koin oder in Teilzeit (嘱託 shokutaku; oft nur mit Aufwandsentschädigung), die erwähnten taigū shokuin, technisches Personal (技師) und dessen Helfer (技手) sowie verschiedene Ehrenamtliche (meiyoshoku 名誉職) oder Komiteemitglieder (委員), besonders auf Dorf- und Kreisebene (mit ganz allgemeinen Bezeichnungen wie *kenkan* 兼官, *joyaku* 助役 oder *mukyūshoku* 無給職). Befristete Anstellungen, ggf. für die Dauer eines Projekts, wurden verstärkt nach dem ersten Weltkrieg häufiger, vielfach bei halb-staatlichen Institutionen (z.B. der Opiummonopolverwaltung auf Taiwan). Auch ausländische Fachkräfte, nicht nur Sprachlehrer wie die Bohner-Brüder, sondern auch z. B. der juristische Berater des Außenministeriums seit 1916, Dr. Thomas Baty, erhielten anfangs Drei-Jahres-Verträge und wurden erst nach mehrmaliger Verlängerung derselben in den Beamtenstand übernommen. Beamte des technischen Dienstes hießen allgemein *gijutsushokuin* (技術職員). (Iritani Toshio; *Group Psychology of the Japanese in Wartime*; London 1991 (Kegan & Paul), ISBN 0-7103-0331-9, S. 8f, Kanji erg. aus: *Taiwan in Japan's Empire Building*; 2009.) Vgl. auch die Klassifizierung des 645 beginnenden Ritsuryō-Verwaltungssystems https://nihonryoiki.zenwort.de/nr_exkurse/nr_exRitsuryo.html

Am 28. Aug. 1923 heirateten Hermann und Hanna Blumhardt⁹⁾ (1883–1971) in der tsingtauer Christuskirche und am selben Tag auch standesamtlich vor dem deutschen Konsul. Sie wurden kirchlich getraut von Wilhelm Seufert, als Trauzeugen fungierten die Krankenschwester Ida Müller und Prof. Othmer. Die Braut, deren Vater ebenfalls als Missionar nach Tsingtao gekommen war, war eine Schwägerin Richard Wilhelms – dieser war mit Salome Blumhardt verheiratet. Aus dieser Verbindung sind keine Kinder hervorgegangen.

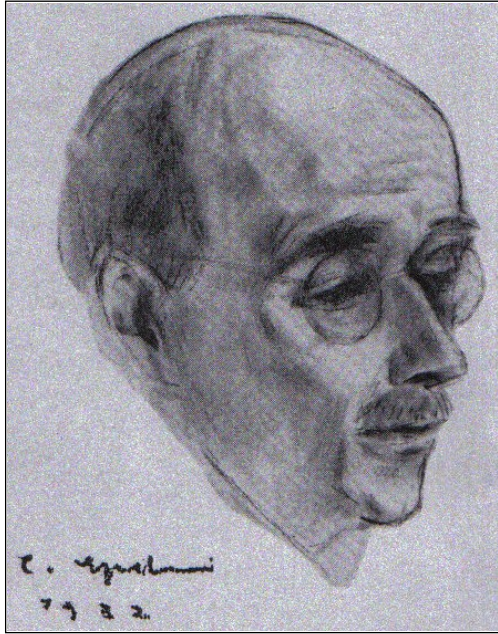


Abb. 6: Hermann Böhner, 1932.

Hermann war, aus der Wandervogelbewegung kommend, seit seiner Schulzeit ein begeisterter Wanderer. Seine Sommerurlaube verbrachte er meist in Karuizawa (軽井沢), wo sich – schon vor dem ersten Weltkrieg – die in Japan ansässigen Deutschen informell zum Erfahrungsaustausch trafen.¹⁰ Das japanische Erziehungsministerium (*Mombusho*) ernannte Hermann Böhner 1925 zum kaiserlichen Beamten.¹¹

Zeitgenössische Adressbücher geben Böhners Anschrift (1926) mit 535 Sumiyoshi-cho; Sumiyoshi-ku, Osaka; später: Kitashowamachi 26 (北昭和町), Nishinomiya-Kitaguchi, Hyōgō-ken.¹² Zeitweise war Böhner auch noch als Dozent an der Naniwa Kōtōgakkō und ab 1941 an der Gaiji Senmongakkō tätig. Seine Stellung in Ōsaka – seit 1951 als Professor – behielt er, 41 Jahre lang, bis zu seinem Tod inne, nur von zwei kurzen Deutschlandurlaube 1929 und 1937 unterbrochen. 1937 hielt er sich etwa ein halbes Jahr in Deutschland auf Heimaturlaub auf.

Dabei kam es zu Bemühungen um eine Professur in Leipzig, die er jedoch nicht erhielt/annahm.¹³

Japanischerseits wurden ihm „hohe Orden“¹⁴ der 5. (22. Dez. 1938) und 4. Klasse verliehen (20. März 1958). Die BRD sprach ihre Anerkennung für „besondere Verdienste“ am 10. Dez. 1954 in Form des Bundesverdienstkreuzes aus. Dessen Verleihung erfolgte am 1. Feb. 1955 während einer Versammlung der OAG Kōbe.

¹² Quelle: Entsprechende Jahresbände des „Adressbuch für das Deutschtum in Ostasien.“

¹³ In Leipzig hatte man 1932 ein eigenes japanisches Institut eingerichtet und am 25. März 1933 eröffnet (ausgebombt 4. Dez. 1943). Finanziert wurde es aus Stiftungsmitteln des Zeitungsmagnaten Motoyama Hikoichi (本山彦一, 1853–1932). Nippon Chisso bezahlte ein Studentenwohnheim. „Als es 1934 um die Neubesetzung des Japanologie-Lehrstuhls in Leipzig ging, erstellte Wilhelm Gundert eine Liste von 14 Kandidaten ...“ „Die ersten Plätze auf Gunderts Liste nahmen die folgenden Personen ein: Böhner (1), Ramming (2), Donat (4), Hammitzsch (6)“ [Bruno Petzold (13)]. Spang, Chr.; *Die OAG ...*; in Pekar, Thomas; *Flucht und Rettung*; Berlin 2011 (Metropol), S. 83 / Fn. 89 (Worm; *Japanologie im Nationalsozialismus*; S. 105 zitierend. Die Jahresangabe im Zitat scheint falsch, der seit 1932 als Extraordinarius amtierende, stramme Nazi, Hans Ueberschaar wurde 1937 wegen Schwulitäten abberufen. Horst Hammitzsch, der Hitler-Verwandte, lehrte nur 1942 in Leipzig. Ansonsten hielt lediglich Wedemeyer, der seit 1924/5 in Leipzig war, wenige jährliche Veranstaltungen zur Schriftsprache ab.) Hinsichtlich der Umstände der Ablehnung sind die Quellen widersprüchlich. Auch unbestätigt ist, ob er in München in Betracht gezogen wurde. Siehe: Wachutka (2012), S. 141 f.

¹⁴ Es handelt sich hierbei um den „Orden des Heiligen Schatzes“ (*Zuihōshō*) der jedem kaiserlichen Beamten in der Kategorie *sōnin-kan* nach 13 Jahren Dienstzeit in der 5. Klasse (勲五等瑞宝章, *Kun-go-tō zuihōshō*), nach 33 Jahren in der 4. Klasse (勲四等瑞宝章, *Kun-yon-tō zuihōshō*), zustand.

Zum Frontkämpferabzeichen (im Bild eine Übersicht der drei unterschiedlichen Klassen des offiziell „Ehrenkreuz des Weltkrieges“ genannten Frontkämpferabzeichen, das nach Antrag für 28,20 RM, etwas über 8 Millionen Mal verliehen wurde. Frontkämpfer erhielten die Version mit Schwertern (Mitte), andere Kriegsteilnehmer ohne (li.), Witwen und



Abb. 7: H.
und H.
Bohner.

Von 1960–63 arbeitete Böhner nur noch in Teilzeit am „Junior College“ der Universität. Eine geplante Deutschlandreise 1963 konnte er nicht mehr antreten.

„Nach 20 Jahren Forschung und Publikationen (meist auf eigene Kosten oder mit geringen Zuschüssen im Rahmen der auch als Verlag tätigen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tōkyō) unternahm er 1938 den Versuch, sich um einen Lehrstuhl in Leipzig zu bewerben. Davon nahm er jedoch fluchtartig Abstand, als er dort einige ihm – politisch unerfahren wie er war – unverständliche Dinge erlebte, nach über zwanzig Jahren Abwesenheit ohnehin wenig über das „neue Deutschland“ im Bilde. Und dies, obgleich er an der zweiten Stelle der Berufungsliste stand; tatsächlich wurde ihm dann ein nicht auf der Liste stehender, sehr wenig durch Publikationen ausgewiesener Schwager Hitlers vorgezogen.¹⁵ Er hielt sich jedenfalls dem Nazismus fern; auch bat er darum, ihn nicht mit dem ihm 1941 von Hitler ehrenhalber verliehenen Professorentitel anzusprechen. Den Rest seines Lebens verbrachte er an jener – nach 1945 in eine Fremdsprachenhochschule umgewandelten – Lehranstalt. Als er in hohem Alter 1963 nach Deutschland übersiedeln sollte, um eine ihm dort vom Auswärtigen Amt in Aussicht gestellte Pension in Anspruch zu nehmen, verstarb er in Japan an einem „Nervenfieber“ (wie uns seine Frau mitteilte, die nach seinem Tod noch einige Jahre im Haus der Blumhardts in Bad Boll lebte, umgeben von den in einem langen Leben in Japan gesammelten und selbstgeschaffenen Kunstwerken).“

Brüder Hermann Bohners

In den 1920ern verhalf er seinen beiden jüngeren Brüdern Alfred (*11. Apr. 1884) und Gottlob (*23. Dez. 1888) zu Anstellungen in Japan. **Alfred Böhner** war 1922–28 als Lektor für Deutsch und Musik an der Kōtōgakko in Matsuyama¹⁶ sowie an der Kadettenanstalt in Hiroshima tätig und promovierte, zurück in Deutschland über die „88 Heiligen Stätten von Shikoku“ (1931). Weiterhin verfaßte er „Ein Jahr in Japan“ (Schaffstern-Verlag, 1942¹⁷) und in *MONUMENTA NIPPONICA* 1938: „Tenchi Hachimaru no Koto.“ Die Tochter Hanna wurde am 23. Jan. 1923 dort geboren.

Gottlob Böhner war 1925–28 in Kōchi an der dortigen Kōtōgakko tätig. Er veröffentlichte „Nach Ostasien im Zeichen des Wiederaufstiegs“ (Verlag Hugo Enke, 1931). Gottlobs Sohn Hein-

Hinterbliebene die schwarze Version). Siehe auch *Ehrenkreuz zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege 1914/1918*: <https://archive.org/details/> EhrenkreuzFrontkaempfer1914-18.

¹⁵ Vgl. Worm, Herbert; *Japanologie im Nationalsozialismus: ein Zwischenbericht*; in: *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō*; München 1994; S. 153–86; ISBN 3-89129-488-3.

¹⁶ Nota bene der Ort, an dem H. B. zuerst in Kriegsgefangenschaft gewesen war. Vgl. auch Mori Takaaki; 愛媛における日独関係史:「青島守備軍司令部」寄贈図書と旧制松山高等学校 Die gestifteten deutschen Becher von „dem Hauptquartier der Tsingtau-Besatzung“ und die höhere Matsuyama-Schule; 愛媛大学法文学部 2004-5 (2 Teile). [Zschr.-Titel engl.: EHIME UNIVERSITY. BULLETIN OF THE FACULTY OF LAW AND LETTERS. HUMANITIES. II: Article ID (NAID): 40007036691]

Eine Neuauflage der Dissertation, mit kurzer, einleitender Lebensbeschreibung Alfreds erschien herausgegeben von Moreton, David C. als *Wallfahrt zu Zweien*; 2011 (ehv).

¹⁷ Im sowjetisch befreiten Teil Deutschlands fanden sich seit 1946 in der „Liste der auszusondernden Literatur“ (Bd. 1): Böhner, Alfred; *Japan und die Welt*; Langensalza 1938 (Beltz) Scan pdf: https://bohnerbiographie.zenwort.de/bw_daten/Japan_AlfredBohner_150dpi.pdf (18 Mb) und

djvu: https://bohnerbiographie.zenwort.de/bw_daten/Japan_AlfredBohner_601dpi.djvu (29 Mb). Weitere Werke Alfreds: https://bohnerbiographie.zenwort.de/bw_html/bw_alfred.html

rich, der 1925–28 mit seinen Eltern in Japan lebte, besuchte 1983, nach 55 Jahren, Kōchi erneut und hielt die Begrüßungsrede zur Eröffnung der Ausstellung zum 100. Geburtstag Hermanns.

Der ältere Bruder Hermanns, **Theodor** war vor dem letzten Weltkrieg Schulrat und preußischer Landtagsabgeordneter (bis 1933), danach freischaffender Schriftsteller (ca. 30 Bücher meist zu Afrika¹⁸) und wurde ebenfalls Hochschullehrer (Princeton ab 1947).

Japanologische Publikationen

Hermann Bohner hielt es für die Hauptaufgabe der Japanologie „Quellenmaterial durch Übersetzung zugänglich zu machen.“ Dies geschah hauptsächlich durch Publikationen in den verschiedenen Serien der OAG und – für kleinere Schriften – in den *MONUMENTA NIPPONICA*. Vielfach hat er auch durch Druckkostenzuschüsse die Veröffentlichungen selbst mitfinanziert.

„Wegen der schwierigen Zeitumstände zwischen und nach den Weltkriegen kam Bohner nur schwer an deutsche Verlage heran. Dies entmutigte ihn nicht. Er publizierte seine Schriften in Japan, ohne jemals ein Honorar dafür zu erwarten. Ein anderes Hindernis für die Publikation von Bohners Schriften war seine Kompromißlosigkeit gegenüber vom Verleger gewünschten textlichen oder stilistischen Abänderungen. Die etwas poetisch verbrämte Diktion eines überzeugten Lehrmeisters war zu Bohners Natur geworden. Der Leser empfindet solche Verzierungen zunächst als „typisch Bohner“, sieht dann darüber hinweg in Anbetracht der Fülle der interessanten Informationen, die er zu bieten hat.“¹⁹



Abb. 8: Biographie Heinrich Bohners.

Selbst sagte Bohner: „Der Leser, den Gunsho ruijū-Band ... zur Hand nimmt, sieht deutlich unsre „Steinchen-um-Steinchen“-Bemühung: das allen Reichsgeschichten vorangehende *Hōōteisetsu*, das ... Shōtōku-Werk; danach in *MONUMENTA NIPPONICA* [Titel] ... und eben diesen als achtens in dichter Reihe folgend Nyōin-shōden. Und so möge dieser kleine Materialbeitrag dem Japan-Historiker dienlich und zur Freude sein.“

Seine erste veröffentlichte Übersetzung war 1923 *Westgraf und Lu Shang* (№ 44). Das erste bedeutende Geschichtswerk *Legenden aus der Frühzeit des japanischen Buddhismus* (№ 04). Besonders gelungen war seine Übersetzung des *Jinnō-Shōtō-Ki* 1935 u. d. T. „Buch von der Wahren Gott-Kaiser-Herrschafts-Linie.“ Dafür wurde ihm von der Reichsregierung 1941 ein Prof. e. h. verliehen. Es folgte das *Jōgū-Sōtoku-Hō-ō Teisetsu* (№ 02), später erweitert auf insgesamt 22 Arbeiten zum Prinzregenten Shōtoku (№ 03), weiterhin zu dem Mönch und Sektenstifter Kōbō Daishi (№ 11).

Eine Evakuierung aus seiner Wohnung im Ortsteil Himematsu von Nishinomiya scheint nicht stattgefunden zu haben. Offensichtlich überstand man die Bombardierung Kobes am 5. Juni 1945

¹⁸ Ebenfalls ostzonaler Zensur verfiel: Bohner, Theodor; *Ae Ntonga. Hallo Freund: Unser Leben in Kamerun*; Berlin 1935 (Junge Generation) sowie *Mit den Augen des Italieners*; Leipzig 1941 (Meiner).

¹⁹ Heinz Morioka im Vorwort der von ihm herausgegeben und verunstalteten Neuauflage von „Zen-Worte im

unbeschadet (offiziell fast 6800 Tote). Über die Situation in der unmittelbaren Nachkriegszeit ist nichts bekannt. Er wurde nicht, wie fast alle anderen Deutschen („obnoxious Germans“²⁰), vom Ausweisungsbefehl der US-Militärregierung 1947 betroffen. Das lag nicht daran, daß er politisch passiv gewesen war, sondern, daß die Ausweisungsverfügung Deutsche, die vor 1933 angekommen waren und die über eine gesicherte Anstellung verfügten, schlichtweg nicht mit einschloß.

Später, d. h. nach dem Pazifikkrieg, wandte Bohner sich dem Nō zu. Dabei ist der Versuch einer Gesamtübersicht über diese japanische Art Theater zu spielen unvollendet geblieben. Herausragend sind seine Werke *16 Bu Sesamis* (№ 16) und *Die einzelnen Nō*. Weitere pertinente Titel erschienen bis 1960. Auch eine geplante Serie von populärwissenschaftlichen „Japan-Bildern“ konnte er nicht zusammengestellt herausgeben, es existieren nur Teile in mimeographierter Form, denen der endgültige Feinschliff noch fehlt.

Im Alter von 71 Jahren stellte er sein Werksverzeichnis zusammen, das die Basis dieser Website bildet. In den folgenden Jahren publizierte er weiterhin, zu verschiedenen Themen, wie dem Bodhisattva Jizō, japanischen Gärten und Keramik.

Zum 1. Apr. 1951 wurde er auch offiziell von seiner Universität zum Professor berufen. Hermann Bohner starb im Sommer 1963. Seine Witwe kehrte nach Deutschland zurück, wo sie in Bad Boll bei Verwandten lebend, 1971 verstarb.

„Ganz auf sich allein gestellt, ohne fremden Auftrag, ohne irgend ein Entgelt hat Hermann Bohner vierzig Jahre lang unser Wissen um Japan in einem Maße erweitert und vertieft, wie wohl nur ganz wenige Andere aus früheren Generationen. Wer hat ihm dafür gedankt? Es war gewiß eine Genugtuung für ihn, durch Vermittlung des deutschen Botschafters in Tōkyō vor dem Prinzen Takamatsu, dem Bruder des Kaisers, einen Vortrag halten (№ 3a) und ihm sein Shōtoku-Werk überreichen zu dürfen, so wie später in den fünfziger Jahren seine Nō-Schriften. Aber es mußte ihn bekümmern, daß seine in Japan erschienenen Arbeiten in der Heimat bei weitem nicht die Beachtung finden konnten, welche sie verdienen. ... In Hermann Bohner steht vor unserer zünftigen Wissenschaft eine einsame Gestalt, die mancherlei zu denken geben mag. Ihm ging es bei allem Forschen stets um das Zentrale. Das war in der „Japanologie“ für ihn der Logos Japans, japanisch *michi* oder *dō*.

Darin allein lag für ihn Sinn und Wert der Japanologie; um dieses Wertes willen opferte er vierzig Jahre lang unentgeltlich seine freie Zeit und seine beste Kraft. Dabei war er für Menschen aller Art und ihre Nöte aufgeschlossen. Wo jemand sich an ihn um Rat und Hilfe wandte, Japaner, Deutsche, Schweizer, Amerikaner, Schweden, Dänen, da sprang er ein. ... Umso bitterer war für ihn das Schicksal, welches ihn zu der an unseren Hochschulen beheimateten Ostasienwissenschaft ein engeres Verhältnis nicht hat finden lassen. Wohl ist auf der Höhe seines Lebens einmal auch an ihn, wie an jeden Ausländer im Fernen Osten, die Entscheidungsfrage herangetreten, ob es nicht an der Zeit wäre, nach der Heimat zurückzukehren und ihr mit dem im fremden Land und Volk Erarbeiteten zu dienen. Mit seinem großen Wissen und ganz seltenen Verständnis der japanischen Seele hätte er in Deutschland

Tee-Raume.“

²⁰ Details zur Ausweisung siehe: Burdick, Charles; *The expulsion of Germans from Japan 1947-48*; TAJs 4th Ser. Die meisten im Lande lebenden Deutschen durften ihre Evakuierungsorte (Karuizawa, Hakone usw.) nicht verlassen, einige wenige, mutmaßliche Verbrecher, wie Graf Dürckheim, kamen in Haft. Die obnoxious Germans wurden ab Jahresende 1947 auf zwei Schiffen repatriiert und nach Ludwigsburg oder in das KZ Neuengamme bei Hamburg zur Entnazifizierung eingeliefert. Die Zustände dort hatten sich auch nach fast drei Jahren unter britischen Hausherrn wenig geändert. (Anm.: Der hamburger Senat hat, sensiblerweise, in den 1960ern auf dem Gelände ein Jugendgefängnis errichtet, das 2002 geschlossen und abgerissen wurde. Seit 2005 werden auf einem Teil der Anlage arbeitslose Ein--Euro-Zwangsarbeiter durch körperliche Tätigkeiten „qualifiziert.“)

jeder Universität zur Zierde gereichen können. Aber dieser Wendepunkt fiel leider in die unheilswangeren dreißiger Jahre, und wenn er angesichts der herrschenden Gewissensnot es vorzog, zuzuwarten, kann ihm das nur zur Ehre angerechnet werden. Nach 1945 aber war er für eine akademische Laufbahn in der Heimat schon zu alt, während daheim gleichzeitig die Ostasienforschung zu neuen Taten ausholte. Ihr gegenüber konnte er nur bleiben, was er war; der Japanforscher in der Urgestalt, wenn man so sagen darf, d. h. der Pionier weit draußen auf dem Feld, ... Darum sei, was er an Schriften hinterlassen hat, unserer Japanologie ein kostbares Vermächtnis. Dann wird auch die Reinheit seines Strebens, die Größe seiner Leistung und nicht zuletzt die Weite und die Tiefe seiner Schau bei unserer Wissenschaft in dankbar ehrendem Gedächtnis bleiben.“

(Aus dem Nachruf von W. Gundert)

Inwieweit eine „Gewissensnot“ hinsichtlich des Nationalsozialismus bestand, kann aus dem vorliegenden Material nicht geschlossen werden.²¹ Dem NS-Lehrerbund trat er 1935 bei. Immerhin hat Bohner das Werk *Zen-Worte im Tee-Raume*²² dem Nazi-Propagandisten Graf Dürckheim „zugeeignet“, für das vom Berliner Außenamt finanzierte Propagandablatt „The XXth Century“ geschrieben, im Auftrag der deutschen Botschaft 1942 Peking einen Märchenband für deutsche Kinder im Osten verfaßt und 1941 eine „Professur e. h.“ von der Reichsregierung verliehen bekommen. Insgesamt war er wohl ein unpolitischer Mensch. M. Wachutka²³ behauptet die Professur e. h. sei lediglich angedacht gewesen. Weiterhin erwähnt er ein Stipendium vom monatlich 300 RM, das Bohner für die Zeit vom 1. Apr. 1944 bis 31. März 1945 erhalten hätte sollen – der zustimmende Akteneintrag dazu stammt allerdings erst vom 12. Feb. 1945.

Es ist anzunehmen, daß bei Bohner – wie bei vielen Auslandsdeutschen – die Begeisterung für die „nationale Erneuerung“ hauptsächlich darin begründet lag, daß er von seiner fernen Warte nur die propagandistisch-gefilterten „guten“ Effekte sah. Andererseits ist zu beachten, daß Bohner, als kaiserlich-japanischer Beamter im Schuldienst, dem Erziehungserlaß von 1890 zu folgen hatte.²⁴ Dies schloß natürlich die Lehre des *kokutai* mit ein.²⁵ Auch ist seine Bewunderung für die historischen Grundlagen des *Nihonjin-ron* und des japanischen Ultra-Nationalismus – der eben die von Bohner in den 1930ern übersetzten Schriften als seine Rechtfertigung sah bzw. heute wieder sieht – unübersehbar.

Der unhistorische japanische Film *Baruto no Gakuen* (japanischer Kinostart 17. Apr. 2006) sollte laut Werbung die Geschichte außergewöhnlicher Völkerverständigung zwischen dem „einfachen

²¹ Zu beachten ist auch, daß der Verfasser des zitierten Nachrufes, Wilhelm Gundert, nicht unbedingt eine objektive Quelle bezüglich „Gewissensnöten“ ggü. dem Nationalsozialismus ist – er wurde 1945 als „belastet“ von seiner Lehrtätigkeit in Hamburg entbunden, weil er den „Kriegseinsatz der Sozialwissenschaften“ doch etwas zu forsch gepflegt hatte. (Was ihn jedoch nicht disqualifizierte, eine exzellente Übersetzung des *Bi-Yän-Lu* zu schaffen.) Zwei Aktenstücke zu Bohner aus der Zeit um 1937 im Bundesarchiv 1; *Auskunftserteilung an das deutsche Volksbildungswerk – Einzelfälle*, NS 15/27 Bd. 1 Bl. 47; 2; *Hauptstelle Kulturpolitisches Amt, Amt Kulturpflege – Angelegenheiten der Verwaltung und des Geschäftsbetriebs*, NS 15/84 Bl. 241.

²² Volltext: <https://im-tee-raume.zenwort.de/>

²³ Unter Auswertung deutschen Archivmaterials, *A Living Past as the Nation's Personality: Jinnō shōtōki, Early Shōwa Nationalism, and Das Dritte Reich*; JAPAN REVIEW, Vol. 24 (2012), S. 141 f.

²⁴ Volltext und engl. Übs.: <http://www.japanesehistory.de/Documents/KyoikuChokugo.htm>. Als grundlegend zum *kokutai* wurde das Werk des des Erziehungsministeriums *Kokutai no hongi* 1937 (Volltext: <http://www.japanesehistory.de/Treaties/1938KokutaiNoHongi.htm>) millionenfach verbreitet.

²⁵ Als übersichtliche Quelle zum *Kokutai*: Antoni, Klaus; *Shintō und die Konzeption des japanischen Nationalismus*; Leiden 1998 (Brill); ISBN 90-04-10316-3; Sert.: *Handbuch der Orientalistik*, Abt. 5, Bd 8, ISSN 0921-5239. Darin das Kapitel IV: Taishō und frühe Shōwa-Zeit ab S. 245. S. 297- „Die Rolle der Volksüberlieferung.“ S. 320 ff.: Verbotsdekret zum Staatshintō der Besatzungsmacht vom 15. Dez. 1945. Interessant, zur Rezeption der japanisch-

chen Seesoldaten“ Hermann Bohner und dem Lagerkommandanten Toyohisa Matsue (Matsudaira Ken) zeigen. Tatsächlich wird hauptsächlich auf die Geschichte der Erstaufführung von Beethovens 9. Symphonie in Japan eingegangen. Inzwischen ist es zur Tradition geworden, daß Chöre in der Neujahrsnacht den letzten Satz („Ode an die Freude“ – so auch der Titel des Films in Deutschland) singen.

Weiterführende Literatur

- Bohner, Theodor; *Schuhmacher Gottes*; Frankfurt 1935 (Rütten u. Loening); [Biographie Heinrich Bohners, von seinem Sohn. Die Zitate und Bilder zu Heinrich, Frieda und Hanna im Abschnitt Familie entstammen diesem Werk, Kap.: „Auf der Höhe des Lebens“ und „Die Kinder.“]
- Sill, Ulrike; *Encounters in quest of Christian womanhood: the Basel Mission in pre- and early colonial Ghana*; Leiden 2010 (Brill); ISBN 9789004188884
- Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Osaka-Kobe; *Hundert Jahre Deutsches Konsulat Kobe: 1874-1974*; Kōbe 1974 [54 S., unpag., erwähnt Bohner und andere Lehrkräfte der Zwischenkriegszeit.²⁶
- 大阪外国語大学 70 年史編集委員会編大阪外国語大学 70 年史; 大阪 1992 (大阪外国語大学); [Geschichte der Ōsaka Gaikokugo Gakkō, zum 70jährigen Bestehen.]
- Wippich, Rolf-Harald; *Hermann Bohner als Missionar des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins (1914–1922. Zur Vorgeschichte eines Japanwissenschaftlers*; OAG NOTIZEN, 2009; S. 42–47.

Externe Weblinks

- **Wikipedia: Hermann Bohner**, im wesentlichen vom Gestalter dieser Website geschriebener Artikel: https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Bohner
- **Kamigraphie: Hermann Bohner**, betrieben von Prof. Scheid in Wien, basiert ebenfalls in weiten Teilen auf der hiesigen Website: https://www.univie.ac.at/rel_jap/kami/Hermann_Bohner
- **Bohner, Dr. phil. Hermann (1884–1963), Missionar**, auf tsingtau.org hat einige Unrichtigkeiten aus älterer Literatur ungeprüft übernommen: <https://www.tsingtau.org/bohner-drphil-hermann-1884-1963-missionar>
- Michael Wachutka: „*Die Rolle des Jinnō shōtōki (1339) im Nationalismus der frühen Shōwa-Zeit und Hermann Bohners Vergleich mit dem Werk Das Dritte Reich (1923)*“; ein Vortrag, gehalten bei der OAG, Tokio 2009. Dieser deute als Basis des gleichnamigen Artikels in der Japan Review 24 (2012) S. 127–150: <http://shinku.nichibun.ac.jp/jpub/pdf/jr/JN2406.pdf>. Der Webseitengestalter, von Autor damals kontaktiert, geht nicht vollkommen konkordant mit dessen Ansichten, hält die Arbeit aber für insgesamt gelungen. Die als Fehlzitat gekennzeichnete Stelle aus „Mein Kampf“ ist kein Fehler Bohners, er hatte eine andere Auflage benutzt (und korrekt zitiert), Wachutka hat sich nicht die Mühe gemacht diese zu beschaffen.
- **Große Brückenbauer nach Asien: Richard Wilhelm und Hermann Bohner** ein Artikel von Prof. Kuschel (Theologe, Uni Tübingen, 1995–2013), auf der Seite der Blumhard Sozietät:

en Ideologie unter den Deutschen: „Mitteilungen aus dem Reich,“ Nr. 306 vom 6.8.42.

²⁶ Digitalisat als pdf: https://bohnerbiographie.zenwort.de/bw_daten/

DeutschesKonsulatKobe_100Jahre_(1974)_150dpi.pdf und djvu [https://bohnerbiographie.zenwort.de/bw_daten/DeutschesKonsulatKobe_100Jahre_\(1974\).djvu](https://bohnerbiographie.zenwort.de/bw_daten/DeutschesKonsulatKobe_100Jahre_(1974).djvu) (19 MB).

<https://www.blumhardt-sozietaet.de/wp-content/uploads/2017/03/Richard-Wilhelm-Hermann-Bohner.pdf>


- ヘルマン・ボネルと日本 - 小阪清行のホームページ eine detaillierte Biographie auf Japanisch: "http://koki.o.o7.jp/08.10.20_inoue.htm Teil des Projekts チンタオ・ドイツ兵俘虜研究会」メール会報, das sich mit den deutschen Kriegsgefangenen befaßt.
- Kurzbiographie, zusammengestellt von Wilhelm Matzat, unter „Mitglieder der Familie Blumhardt in Tsingtau,“ S. 3, 6-7: <https://www.wkgo.de/cms/article/print/20>



Diese Datei ist ein Anhang zur Webseite

bohnerbiographie.zenwort.de

Erstellt am 25. März 2018 von **Adi Meyerhofer**, München.

Der zugrundeliegende Text ist nach japanischem Urheberrecht gemeinfrei. Die vorliegende elektronische Bearbeitung wird unter den Bedingungen der *Creative Commons*-Lizenz  4.0, d. h. „Namensnennung“ und „Weitergabe unter gleichen Bedingungen“ zur Verfügung gestellt (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>).



<https://bohnerbiographie.zenwort.de>

Abbildungsnachweis:

- Die sechs Bilder der Familienmitglieder, ebenso wie dessen Umschlagbild von Theodor Bohner, *Gottes Schuhmacher*.
- Orden und Ehrenzeichen von *wikimedia commons*.
- Die drei Bilder Bohners, mit freundlicher Genehmigung von Wolfgang Müller aus *Als Kind in Kobe*.